Schlesisches Kirchenblatt.

№ 3. IX. Jahrgang.



Herausgeber:
Dr. Joseph Sauer,
Prorektor des Klerikal-Seminars.

Verleger:
G. P. Aderholz.

Breslau, den 21. Januar 1843.

Zwölfter Psalm.

Wie lange, Herr, wird zürnend doch
Dein Blick von mir sich wenden?
Wie lange werd' ich fürder noch,
Mit aufgehob'nen Händen,
Hinauf nach deinem Himmel seh'n
Und Trost und Hülfe mir erfleh'n?

Wie lange wird mein banges Herz
Der Hülf' entgegen lechzen,
Und meine Seel', vor starrem Schmerz
Und Gram gebeugt, noch ächzen?
Wie lange werden stolz und kühn
Des Feindes Rotten mich umzieh'n?

Mein Geist blickt auf mit Zuversicht
Nach deinen lichten Höhen!
Du, in der Finsterniß mein Licht,
Gott, höre mild mein Flehen!
Verstoß den Wurm des Staubes nicht,
Dem es an Hülf' und Trost gebricht.

Erleuchte, Herr, mit deiner Macht
Der Augen blöde Blicke,
Daß nicht in grause Todesnacht
Mich bald der Feind entrücke,
Und höhnend über meiner Gruft:
„Ich hab' ihn überwunden!" — ruft.

Die Feinde mögen immerhin
Sich meines Elends freuen,
Ich aber will mit frommem Sinn
Mein ganzes Herz dir weihen.
Du bist mein Hort in trüber Zeit;
Dir hallt mein Lied in Ewigkeit.

Von den kirchlichen Anstalten zur Beförderung christlicher Gerechtigkeit und Tugend, die aus dem Glauben hervorgehen, in Liebe ihr Gedeihen finden, und in der Hoffnung ihre Stütze.

Jesus, der Anfänger und Vollender unseres Heils, stiftete eine Kirche d. h. einen sichtbaren heiligen Verein, eine Gesellschaft, Genossenschaft und Gemeinschaft aller Recht- und Wahrgläubigen unter einem sichtbaren Oberhaupte, zur Erleuchtung des Verstandes und zur Heiligung des Herzens, zu höherer Weisheit, zur wahren Tugend und sittlichen Vervollkommnung. Darum sind in dieser seiner Kirche auch Anstalten und Einrichtungen vorhanden zur Erreichung des höchsten Zieles und zur Lösung der hochwichtigsten Aufgabe des Christen, zu seiner Erleuchtung und Erkenntniß wie zu seiner Besserung und Heiligung; Jeglicher findet in der kirchlichen Gesellschaft die Mittel, sittlich gut und immer besser zu werden, und sich zu heiligen auf den großen Tag gerechter Vergeltung.

Dahin zielen alle Anstalten und Einrichtungen unserer heil. Kirche. Einige derselben haben Jesum, unsern göttlichen Lehrmeister und Herrn selbst zu ihrem Urheber und Ordner; andere rühren von den Vorstehern der Kirche her, die vom Geiste Jesu durchdrungen und beseelt, mit Rücksicht auf Zeitumstände die Einführung derselben begründeten.

Der Herr hat den Grund dazu gelegt, die Kirche baut auf diesem Grund fort und fort; vergißt jedoch nie, daß der Mensch Mensch bleibt, und richtet ihre Erleuchtungs-, Besserungs- und Heiligungs-Anstalten immer nach den Bedürfnissen ihrer gläubigen Kinder ein.

Eine solche Anstalt und Einrichtung ist der öffentliche Gottesdienst. So oft wir an demselben auf die rechte Art Theil nehmen, können und sollen wir vom Bösen abgezogen, zum Guten erweckt und ermuntert, darin gekräftigt und befestigt werden. Darauf zielt also auch alles hin, was den öffentlichen Gottesdienst ausmacht — das gemeinschaftliche Gebet, der gemeinschaftliche Unterricht, der gemeinschaftliche Empfang der heil. Sakramente.

Das gemeinsame Gebet zuvörderst erweckt und erwärmt und stimmt zur Andacht, zu erhöhter Andacht, — es belebt und stärkt. Wie die Furcht des Einen sich leicht Mehreren mittheilt, so geht die Andacht des Einen leicht auf Andere über; denn wenn hier der Hohe und Mächtige wie der Niedere und Schwache, der Reiche wie der Arme und vielleicht selbst der Bessere vor dem Allmächtigen sich demüthiget und beugt, muß nicht tiefes Gefühl der Unwürdigkeit und des Mangels an Ruhm und Verdienst eines Jeden sich bemächtigen? muß und wird sich nicht ein Jeder von dem heiligen Verlangen: — der Liebe und des Wohlgefallens Dessen werth zu sein und sich würdig zu machen, vor dessen Thron des Himmels Fürsten ihre Kronen niederlegend und ihr Antlitz verhüllend in Anbetung, Lob und Preis liegen, durchdrungen fühlen, und ergriffen werden von dem frommen Wetteifer, Ihm Verehrung, Liebe und Dankbarkeit zu bezeigen, reuig über seine Sünden zu weinen, und das Gelübde der Besserung Ihm darzubringen?

Diese Wirkungen des gemeinschaftlichen Gebetes unterstützt, erhöht und mehrt der gemeinsame Unterricht durch Gottes Wort; denn Jedem wird hier, was er sucht und nöthig hat, nach Bedürfniß der Seele gereicht. Der Unwissende wird über seine Pflichten belehrt und unterrichtet, der schon Belehrte zur Erfüllung derselben ermuntert und gemahnt, der Gute im Guten gestärkt, der Wankende befestigt, der Gefallene aufgerichtet, der Verirrte zurecht gewiesen u. s. w.

Und damit des göttlichen Wortes Saame heilsame Frucht bringe, folgt die gemeinschaftliche Feier des geheimnißvollen, ewigen Gedächtnißmahles Jesu, des heiligen Abendmahles, wodurch der Christ aufs innigste mit seinem Erlöser vereiniget und zu Gesinnungen verpflichtet wird, die eines Schülers Jesu würdig sind.

Da die Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes ein so kräftiges und wirksames Mittel ist zur Erleuchtung, Besserung und Heiligung des Christen: wer möchte die hohe Pflicht gewissenhafter Wahrnehmung und eifriger Benützung desselben wohl noch zu bestreiten wagen, wenn anders er vernünftiger Selbstliebe nicht entfremdet ist? wer möchte ihn aus Leichtsinn oder in dem Wahne: man könne seiner entbehren oder aber ihn irgend wie ersetzen, vernachläßigen und geringschätzen? Wie man dem Gottesdienste beizuwohnen habe, wenn man davon Nutzen ziehen will, davon mag ein ander Mal die Rede sein.

Außerdem giebt uns unsere heil. Kirche noch einige andere Tugendmittel an die Hand. Die vorzüglichsten sind:

1. Die fünf Kirchengebote, d. i. die Verordnungen, welche die Kirche zur Erhaltung und Wahrung der alten Sittenzucht erlassen hat. Durch das erste und zweite Gebot will sie den Eifer der Christen in der Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes erhalten und beleben; durch das dritte uns zur Beschränkung der Sinnlichkeit und zur Bezähmung der Leidenschaften anleiten; durch das vierte dem Erkalten und Erlöschen des Bußsinnes in der Christenheit vorbeugen, und durch das fünfte uns Eingezogenheit und Stille, weise Abgeschiedenheit und Abgezogenheit von der Welt und ihrem zerstreuenden Geräusch anempfehlen. Wer erkennt nicht hieraus von selbst und wem leuchtet nicht ein, wie dankenswerth die mütterlich-treue Fürsorge der Kirche für das Heil ihrer Kinder sei?

Die Absichten der Kirche können jedoch nur dann an uns erreicht werden, wenn wir ihre Gebote nicht nur dem Buchstaben, sondern dem Geiste nach erfüllen. Bei einem jeden Gebote aber ist zweierlei zu beachten und zu unterscheiden, der Buchstabe des Gebots und der Geist oder die Absicht desselben. Wer an Sonn- und Feiertagen all seine Geschäfte und Arbeiten einstellt und unterbricht und bei dem öffentlichen Gottesdienste erscheint, der erfüllt zwar das Gebot der Kirche nach dem Buchstaben, hat aber darum noch keinen Nutzen davon. Wer aber weiter geht, und die verordneten Tage heiliger Ruhe dazu benutzt, desto ungehinderter über die übersinnlichen Lehren und Wahrheiten des Glaubens und über seinen religiös-sittlichen Zustand nachzudenken, so wie über seine große und erhabene Bestimmung, und an seiner Erleuchtung, Besserung und Heiligung zu arbeiten, der genügt dem dießfälligen Kirchengebote dem Geiste nach, d. h. er hält und beobachtet es also, daß die Absicht der Kirche an ihm erreicht werden kann.

Dasselbe gilt auch von allen übrigen Geboten der Kirche. Alles kommt darauf an, daß die Absichten der Kirche an uns erreicht werden. Dringe also nur in ihren Geist ein, und du wirst ihre Geist und Herz belebende Kraft an dir gewiß wahrnehmen und fühlen; übe sie treu, kindlich und ungeheuchelt aus und du wirst erkennen und inne werden, wie geeignet sie sind, wohlthuend und segnend auf dein ganzes Leben einzuwirken, wie beglückend sie deinen Zustand ordnen werden. Diese Erinnerung ist auch bei allen übrigen Tugendmitteln zu beachten.

2. Die eingeführten Religionsfeste können und sollen uns vorzugsweise ein Hülfs- und Erweckungsmittel zu einem frommen, christlichen Sinn und Wandel sein. Weihnachten, Ostern, Pfingsten, die Advent- und Fastenzeit, die Aschermittwoch, der Palmsonntag, der grüne Donnerstag und jeder Tag in der Charwoche, der Charfreitag, — welche Tage! Jeder bringt seine eigenen Freuden, Tröstungen, Hoffnungen, Erhebungen, Rührungen, und jeder hat seine eigenen Einwirkungen, Ermunterungen und Mahnungen zum Guten.

Das Weihnachtsfest z. B. erinnert uns an unsere Menschen- und Christenwürde; erhalte und bewahre sie also. Am Charfreitage feiern wir unsere Erlösung von Sünde und Tod; und da fühlt wohl ein Jeder, auch der Leichtsinnigste, daß der Erlös'te sich nicht wieder in das alte schimpfliche Sklavenjoch der Sünde und des Lasters zurücksehnen, der Freie nicht länger die

Fesseln und Bande böser Gewohnheiten tragen darf. Das Osterfest verbürgt uns unsere Unsterblichkeit und unsere künftige Auferstehung, unsere Bestimmung zu einem ewigen Leben. Er, der Auferstandene, lebt, und auch wir sollen leben; nun so muß ich doch auch, denkt der Christ, zu einem neuen heiligen Leben erwachen, und meiner erhabenen Berufung stets eingedenk bleiben.

Das Pfingstfest ist das Stiftungs- und Gründungsfest der Kirche Jesu, und daher ganz besonders geeignet, den Christen sowohl zur Freude über das unschätzbare Glück, ein Christ zu sein, zu begeistern, als auch zu einem entsprechenden heiligen Sinn und Wandel zu ermuntern.

3. Die Feste der Heiligen, das Allerheiligenfest und der Allerseelentag unterhalten und nähren den heilsamen und fruchtbaren Glauben an eine Gemeinschaft der Heiligen, an eine Verbindung dieser mit jener Welt, und ermuntern uns und feuern uns an, ernstlicher und eifriger nach dem, was droben ist in der Herrlichkeit, zu trachten und zu ringen.

In unsern Tagen, wo der Glaube noch bei so Vielen abnimmt und erschwacht, bedarf der sinnliche Mensch mehr als je dieser Stütze. Wirf sie also nicht weg, befestige sie vielmehr durch die Erinnerung an die Deinigen, die dir bereits in jene Welt vorangegangen, und mache den Allerseelentag der allgemeinen Kirche zugleich zu einem Todtengedächtnißtage in deiner Familie.

4. Ueberhaupt ist der alte Brauch unserer heil. Kirche, die Heiligen zu verehren, ein sehr kräftiges Erweckungsmittel zur Tugend; weil ihre Beispiele zur Nachahmung reitzen und mächtig auffordern; zugleich aber auch die Möglichkeit, tugendhaft und gerecht zu leben, darstellen und beweisen. Das Urbild der Heiligkeit bleibt zwar immer Gott und der in menschlicher Gestalt erschienene Sohn Gottes, Jesus Christus, unser höchstes Vorbild in allem; indeß wenn der Christ den Anführer auf dem Wege zur Heiligkeit, Jesum vor sich sieht, so ist und bleibt es doch unstreitig für ihn immer sehr ermunternd, im Gefolge seines Vorgängers eine Schaar frommer, der Gerechtigkeit und dem Streben nach Heiligkeit unverbrüchlich treu gebliebener Bekenner, reumüthiger Büßer, heldenmüthiger Märtirer zu erblicken.

Er denkt: konnten sie, die schwache Menschen waren wie du, ihre Unschuld und Tugend bewahren, warum nicht auch du? Konnten andere, so tief sie auch gefallen waren, von ihrem Falle wieder aufstehen, warum sollte es dir nicht möglich sein?

5. Die feierlichen Umzüge (Prozessionen) am Frohnleichnamsfeste und in der Bittwoche sind ganz besonders dazu geeignet, gute Gesinnungen und Gefühle zu wecken. Die letzteren wurden vom Papst Gregor dem Großen eingeführt, als im Jahre 589 die Pest zu Rom wüthete. Andere verheerende Landesplagen veranlaßten mit der Zeit verschiedene Bischöfe, in ihren Sprengeln ähnliche Umzüge anzuordnen, bis es endlich allgemein Brauch wurde, sie auch ohne solche Anlässe abzuhalten.

Sie finden zumeist im Frühlinge statt. Schon die Schönheit und Anmuth dieser Jahreszeit, das in der Natur nach ihrem Winterschlafe zurückkehrende neue Leben, die Saatfelder in der Fülle des Segens Gottes, der laute Jubel aller Wesen, die es fühlen, wie gütig und freundlich der Herr ist, ob sie ihn gleich nicht kennen, schon das muß wie die Neuheit einer solchen Andacht unter Gottes freiem Himmel den Feldprozessionen nicht allein einen ganz eigenthümlichen sanften Reiz verleihen; sondern auch eben so wohlthätig als mächtig auf das Herz wirken, und zur Bewunderung, zum Lobe und Preise Gottes jeden Menschen von Gefühl aufrufen. Denkt man dabei nun noch, daß alles, was der Ernte entgegen keimt, sproßt und blüht, noch in den Händen des allmächtigen Gottes steht, und steigt vielleicht eben am fernen Himmel drohend ein Gewitter herauf, so vereinen sich gewiß alle Herzen mit allen Stimmen zu dem Rufe: Herr erbarme dich unser! — sei uns gnädig! u. s. w.

6. Die Bruderschaften sollen nach den Absichten der Kirche engere Tugendvereine sein. Da sie nicht alle todte Glieder des Leibes, dessen Haupt Christus ist, beleben kann, so versucht sie es wenigstens bei einigen. Das ganze Weltmeer zu versüßen und trinkbar zu machen, ist nicht möglich, nur in kleinem Maaße mag dieser Versuch gelingen.

7. Das Lauten der Morgen-, Mittag- und Abendglocke, der uralte sinnvolle und wahrhaft apostolische Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus — in Ewigkeit Amen," sollen täglich wiederkehrende Erinnerungen und Aufrufe zu Gebet und Andacht, Lob und Preis und Dank, zu christlicher Wachsamkeit und frommem Wandel sein.

Diese Gebräuche sind gleichsam Stundenwecker der Seele, bestimmt die Schlafenden zu ermuntern, die Wachenden noch wachsamer zu machen. So weit geht und reicht die Sorgfalt der Kirche, immer ruft und mahnt sie, nimmer verstummt sie in ihren mütterlichen Zusprüchen und Anregungen.

8. Die Beerdigungsanstalten der Kirche endlich können und sollen sowohl den Gedanken an unsere Sterblichkeit, (daß wir Staub und Asche sind), als auch den Glauben an ein künftiges, ewiges Leben lebendiger in uns wecken, und sollen festigen den Glauben an das Wort Jesu: „ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt wird leben, wenn er auch gestorben." Der menschliche Leib ist nur des unsterblichen Geistes Hülle und Hütte, der Tod nur Schlaf und Schlummer, nur Ueber- und Durchgang, nur Wiedergeburt zu einem neuen ewigen Leben, er vermag das Band der Gemeinschaft der Heiligen, das alle Gläubige umschlingt, nicht zu zerreißen. Dies drücken alle Beerdigungsgebete kräftig und schön aus, und dies versinnlichen und veranschaulichen alle dabei angeordneten Ceremonien. Also beschließt die heil. Kirche ihre mütterlich-zärtliche Sorge für das Heil und die Heiligung ihrer Gläubigen.

C. S. L.

Rede Sr. Hochwürden und Gnaden des Herrn Herrn Matth. Joh. Kutschank,

Administrator eccl. Domdekans und infulirten Prälaten zu Budissin, gehalten

in der 1. Kammer des allgemeinen Landtags zu Dresden am 6. Dezember 1842, gegen die Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Criminalverfahrens.

(Beschluß.)

Was nun aber die Vortheile, welche die Oeffentlichkeit gewähren soll, anbelangt, die in gar schönen Reden angedeutet

*

wurden, daß sie nämlich zur Gesetzkunde, zur Sitte, zur Fortbildung, zur Vaterlandsliebe, zum Vertrauen auf die Regierung führen soll, — diesem muß ich aus meiner psychologischen Kenntniß und meiner Erfahrung, zum Theil wenigstens, widersprechen. Ich kenne öffentliche Verhandlungen; ich denke mir eine scenische Darstellung, denke mir, wie die Leute gehört werden, es ist ein Gericht: wir wollen hingehen; sie sehen und hören, und ihre ganze Seelenstimmung wird verändert; der Reiz der Neuheit, der Reiz des Wissens wirkt zu stark auf das noch unbefähigte Urvermögen; beide Vermögen können sich nicht mit einander angemessen verbinden; der Reiz verschwindet und im Urvermögen bleibt eine Lücke, ein Begehren nach dem entschwundenen Reize. Dieses Begehren geht nun mit dem Zuhörer oder Zuschauer heraus, er will dem Begehren entsprechen, sucht Gesellschaften, theilt sich mit; durch die Ideenassociationen kommen eine Menge andere Gegenstände zum Vorschein; statt Sitte, statt Vaterlandsliebe, statt Zutrauen zur Regierung entsteht durch Zwischenvorstellungen, die sich in jeden Gesprächsstoff einmischen, gerade das Umgekehrte. Der vorhin in seiner Stube ruhig arbeitende Mann hatte vorher Freude an seiner Arbeit und kümmerte sich um fremde Dinge nicht; jetzt aber, seitdem die Begierde in seiner Seele rege geworden ist, geht er ins Aeußere hinaus, nun fängt er an da und dort über Dinge zu sprechen, und wird in diesem Seelenzustande wohl nicht Gutes sprechen, nicht als ein Verehrer seiner Regierung, nicht als einer, in dessen Herzen sich Liebe zum Vaterlande rege macht; o nein, Hochverehrte! ich habe davon Ueberzeugung, und Sie werden sie gewiß auch alle haben; da geht es ganz anders in und mit dem Menschen zu. Das innere Eigenthum der Zufriedenheit ist entflohen, und man sucht es nun im Aeußeren. Darum glaube ich denn, daß Oeffentlichkeit sogar nachtheilig werden kann.

Wenn ich nun in Kürze diesen meinen Vortrag ausgesprochen habe, so erlaube ich mir nur noch Eins, was aus meinem seelsorgerlichen und pädagogischen Leben entsprungen ist. Die jetzige Zeit, vergeben Sie meine Freiheit, ist wohl eine Zeit der extensiven Bildung; ob sie aber auch in eben dem Maaße die intensive Bildung hervorbringt? Das gebe ich blos zur Beschauung und zur Betrachtung. Dann wollte ich mir noch das Scholion erlauben: alle Fortbildung muß doch schrittweise gehen; der Pädagog nennt sie lückenlos; denn es ist höchst gefährlich, Jemand auf die dritte Stufe der Leiter zu stellen, wenn er sich noch nicht auf der zweiten fest bewußt war; kann er sich auf der dritten Stufe dann nicht behaupten, so will er zurück; er kennt aber die zweite nicht, es rutscht das Brett vom Fuße, und — er fällt; hat man ihn aber auf der zweiten Stufe gehörig mit der Lokalität bekannt gemacht, so daß er mit Sicherheit bei dem schwierigen Heruntertreten von der dritten auf die zweite Stufe fest steht, und nun es sich überlegt: wie hast du es zu machen, um sicher auf der dritten zu stehen? so wird sein Aufsteigen besonnen, und gefahrlos gelingen. Wie daher der Grundsatz der Pädagogik lautet: behandle jeden Gegenstand als einen Stoff zur Selbstthätigkeit des Zöglings, so würde ich im bürgerlichen Leben die Maximen aufstellen: suche und trachte zunächst nach dem, daß jeder in seinem Bereiche und Stande mit der Pflicht bekannt sie vollkommen übe und darin seinen ersten Quell der Zufriedenheit suche und finde.

Wenn ich so, hochverehrte Herren! meine Gesinnungen ausgesprochen habe, so wollte ich nur noch, um nicht mißdeutet zu werden, Eines, wenn es auch einem Selbstlobe ähnlich sieht, was man jedoch, wenn man mich ansieht und kennt, kaum glauben wird, beifügen: ich bin nicht ein Stabiler, bin nicht Einer, der sich den Fortschritten entgegensetzt; ich kenne das Große und Erhabene in der Geistesbildung und Herzensveredlung, aber weil ich es kenne, kenne ich auch das Gefährliche derselben, wenn es nicht stufenweise geschieht. In meiner Seele lebt die Idee lebendig: wirke, so lange du kannst, zur Fortbildung und Entwickelung des Menschengeschlechtes und Seelenwohles; aber wirke weise und laß dich durch den Geist der Zeit nicht abbringen vom wahren Wege; suche nicht sowohl das Oeffentliche, als das Geräuschlose, Stille. Dieses mein Glaubensbekenntniß, und nun mein Votum, welches dahin geht: ich bin gegen Mündlichkeit und Oeffentlichkeit; ich bin für das bisherige inquisitorische Gerichtsverfahren, jedoch mit der beigefügten Bitte an eine hohe Staatsregierung, sie möge Alles was da zeitgemäß ist, verändern und verbessern, so zwar, daß, wenn die Zukunft es erheischt, man vorbereitet ist auf den mündlichen und öffentlichen Prozeßgang.

Bücher-Anzeige.

Roberti Bellarmini e. Soc. Jesu, S. R. Ec. Cardinalis disputationes de controversiis christianae fidei adversus hujus temporis haereticos. Accedunt Viti Erbermanni, S. J. Theol. Vindiciae Bellarminianae contra Guil. Amesium et Joannem Gerardum. Ad optimorum librorum fidem accuratissime recudi curavit Franciscus Sausen. Tom. 1. Moguntiae sumtibus Kirchhemii, Schoti et Thielemanni. XL. 11 und 464. Preis 1 Rthlr. 10 gGr.

Auf das Erscheinen der Streitschriften des Cardinals Robert Bellarmin habe ich schon früher die Leser dieses Blattes hingewiesen. Ich habe nun die Freude ihnen ankündigen zu können, daß der erste Band in ausgezeichneter Ausstattung wirklich erschienen ist. Unter Theologen kann über den Werth der Schriften Bellarmins kein Streit sein. Für gründliche Studien sind sie auch heute noch unentbehrlich. Dieses gilt ganz vorzüglich von den Disputationen über die Unterscheidungslehren. Sie sind aber längst aus dem Buchhandel verschwunden, bei Antiquaren wahre Raritäten und selbst in großen Bibliotheken nicht immer zu finden. Es verdient daher sowohl Herr Sausen, der sich der Herausgabe dieser Werke unterzog, als auch Herr Kirchheim, der Verleger, in hohem Grade den Dank des wissenschaftlichen theologischen Publikums. Auch noch heute gilt von Bellarmin, was der Papst von ihm bei seiner Erhebung zur Kardinalswürde sagte: Hunc elegimus, quia non habet parem Ecclesia Dei. Sehr wohl hat H. Sausen gethan, daß er die Bedenklichkeiten gegen die Aufnahme der Vindiciae Erbermanni nicht geachtet hat. Sie sind mitunter etwas derb, das ist wahr; aber es sind in ihnen Schätze enthalten, zu denen dem Theologen der Zugang offen stehen muß. Der erste Band enthält eine vortreffliche Vorrede von dem Herausgeber; ihr folgt die Zueignung Bellarmins an Sixtus V., eine klassische und geniale Arbeit. An diese schließen sich an einige Vorreden von Bellarmin, unter denen

sich eine 1576 an einem römischen Gymnasium gehaltene kräftige Rede befindet, die sich über die Natur und über die Folgen der Häresie verbreitet. Dann folgt eine Vita Bellarmini; der sich ein Verzeichniß seiner sämmtlichen Schriften anschließt. Den Beschluß bilden haereticorum judicia de R. Bellarmino nach der Sammlung, die der berühmte Gretser veranstaltet hat, der durch seine Syllogismen auf dem Regensburger Colloquium seine Gegner zur Verzweiflung brachte. So weit die Prologen. Der vorliegende Band enthält die Prima controversia generalis, de verbo Dei libri quatuor ganz, und von der secunda controversia de Christo, die aus fünf Büchern besteht, das erste Buch. Es wird nicht leicht ein Einwand über diese beiden Gegenstände gemacht werden können, der nicht von Bellarmin bereits genügend gewürdigt worden wäre. Die Ausstattung ist, wie gesagt ausgezeichnet, der Abdruck ist in der That accuratissime besorgt; der Preis im Vergleich dazu sehr niedrig.

Lic. Buchmann.

Kirchliche Nachrichten.

Rom. Der glückliche Ausgang des englischen Krieges in China hat der Propaganda des Christenthums ein unübersehbares Feld für ihre Missionsthätigkeit daselbst eröffnet. Bekanntlich sind in diesem Lande seit Jahrhunderten kathol. Missionäre in lebendiger Thätigkeit, wenn auch im Drucke schwerer Verfolgungen, die nun wohl aber aufhören dürften. Die kirchliche Verwaltung ist seit langer Zeit einigen apostolischen Vikaren anvertraut. — Die Besetzung der Marquesas-Inseln im stillen Ocean durch die Franzosen ist für die katholische Kirche in jener Gegend von großer Wichtigkeit, und es haben sich bereits zwölf Missionäre mit einem Bischofe dorthin eingeschifft.

London. Die Bank der hochkirchlichen Bischöfe Englands ist getheilt, so daß man sagen kann, die eine Hälfte stehe in Opposition gegen die andere. Ein Theil pflegt den Puseyismus, während die übrigen jede Bewegung fürchten. Die letzteren bilden die eigentlich protestantische Partei; aber ihr Widerstand hat nichts Oeffentliches, während die Bischöfe von London und Oxford, welche mit dem Puseyismus halten, ihre Gesinnungen vor der ganzen Welt darlegen. Der Primas von England, Erzbischof von Canterbury, läßt ohne Widerrede in vielen anglikanischen Kirchen und Kapellen katholische Gebräuche herstellen. Das Merkwürdigste ist, daß Dr. Pusey selbst, welcher dieser Lehre der Rückkehr den Namen gegeben hat, über die reißend schnelle Annäherung zum Katholizismus erschrickt. Wir wissen sicher, daß er, obschon ohne Erfolg, sich Mühe giebt, die, welche seiner Lehre beigepflichtet hatten, und konsequenter Weise sich mit dem katholischen Systeme befreundeten, vom Uebertritte zur römischen Kirche abzuhalten. Er selbst bleibt übrigens seinen alten Lehransichten treu.

München. Zu dem nun vollendet dastehenden Denkmale Möhler's sind eingekommen an Beiträgen 1342 Fl. 22 Kr. Wir übertreiben nicht, wenn wir behaupten, daß unser's Möhler's Grabmal in dem an Kunstprodukten sonst reichen Münchener Friedhofe, als religiös-christliches Kunstwerk, eine ausgezeichnete Stelle einnehme. Wir können noch hinzufügen, daß dieses Monument, welches die Liebe und Dankbarkeit der Priester und Priesteramtskandidaten Deutschlands und noch weiterhin beurkundet, diese auch der Zukunft noch lange in Erinnerung forterhalten werde. Der hochlöbl. Magistrat der Haupt- und Residenzstadt München hat nämlich der theologischen Fakultät, auf ihr Ansuchen, den Grabplatz des hochverdienten Sohnes unserer Kirche mit freudigster Bereitwilligkeit für immer zum Geschenk gemacht, und dadurch die gewiß von Allen gewünschte Erhaltung des Denkmals sicher gestellt. In ihm ragt auch der Denkstein jenes Zeitmomentes fort und fort, wo die Kirche das unwürdige Kleid der Schmach und Knechtschaft abgestreift, und in ihrer leuchtenden Huld und Herrlichkeit den Völkern der Erde wieder sich gezeigt hat. Möhler selbst hat diesen Tag des Triumpfes mit einer Anstrengung, wie wenig Andere, mit vorbereitet; sein Auge brach, als dieser eben aufgegangen war. Sein Grabstein ist der Schlußstein einer Vergangenheit, die er mit begraben, und das Denkmal der neuern Zeit, die mit ihm auferstanden ist.

Möge die Verehrung, welche das katholische Deutschland dem geliebten und gefeierten „Dogmatiker" (Heinrich Klee, dessen Grab nicht fern davon) zollt, in einem ähnlichen Denkmale sich verewigen, wie das, womit sie den Symboliker (Möhler) geehrt. Deshalb werden jetzt zu Klee's Denkmale Beiträge gesammelt.

Paris. Auf die Rede, womit der Erzbischof von Paris den König am Neujahrstage begrüßte, und die wir bereits in den Zeitungen lasen, gab der König zur Antwort: „Eine der wohlthuendsten Tröstungen, welche mir in dem Unglücke, das mich überwältigte, zu Theil wurde, lag für mein Herz darin, daß der Sarg meines betrauerten Sohnes von den Gebeten der Kirche und der einmüthigen Klage der Geistlichkeit umgeben war. Ich schätze mich glücklich, — wenn ich anders diesen Ausdruck noch gebrauchen darf, — daß mir diese Gelegenheit geboten ist, der Geistlichkeit von Paris und ihrem würdigen Haupte kund zu thun, wie sehr ich den frommen Ausdruck ihres Pflichtgefühls werthschätze, und mir bleibt blos übrig, meine Person, meine Familie und Frankreich wiederholt ihren Gebeten zu empfehlen".

England. Die Bekehrungen in England mehren sich so sehr, daß selbst die protestantischen Journale bereits anfangen davon Meldung zu thun. So liest man im „Sun": Der ehrwürdige Bernard Smith von Leaderham-Stamford hat sich so eben zum Katholizismus bekehrt. Er verzichtet auf ein Benefizium von 900 Pf. Sterl. (10,800 Fl.)

Osnabrück. Unser hochwürdigster Herr Weihbischof und Generalvikar Lüpke hat nachfolgendes Rundschreiben über die Theilnahme an dem Werke der Verbreitung des Glaubens an alle Pfarrer der Diözese erlassen:

„Es war lange unser Wunsch, dem Eifer, womit sich bisher verschiedene Geistliche der Osnabrückschen Diözese und durch ihre Vermittelung auch manche Laien für das Werk der Verbreitung des Glaubens in der neuen und alten Welt, wofür sich zwei Centralvereine zu Lyon und Paris unter Gutheißung des heil. Vaters der ganzen Christenheit gebildet haben, interessirt, und wozu auch die meisten Pfarrer und andere Geistliche in verschiedenen Jahren ihre Beiträge geliefert haben, eine allgemeine geregelte Form in der Osnabrückschen Diözese zu geben, und dadurch zugleich der Theilnahme an

der Verbreitung eines so heilsamen Werkes eine größere Ausdehnung zu ermitteln."

„Es standen der Ausführung solchen Wunsches bislang verschiedene Hindernisse im Wege, die jedoch jetzt gehoben sind. Seitdem nun auch der heil. Vater wider all unser Erwarten uns mit der geistlichen oberhirtlichen Sorgfalt für die Nordischen Deutschen und Dänischen Missionen beauftragt und erklärt hat, daß diese Missionen an den jährlichen Vertheilungen der eingegangenen Beiträge von Seiten der obgedachten Centralvereine auch ihren Antheil haben sollten, und wir nun auch aus der Erfahrung wissen, daß dabei jene so lange und so sehr verlassenen nordischen Glaubensbrüder besonders bedacht werden, so können und wollen wir die Ausführung unseres oben gedachten Wunsches nicht länger hinaussetzen. Wir fühlen uns dazu besonders gedrungen, nachdem unser neulicher Besuch der sämmtlichen deutschen und einiger dänischen Missionsgemeinden zum Theil unser Herz mit großer Freude erfüllet hat, beim Anblicke nämlich mancher Exempel lebendiger religiöser Gesinnungen, selbst in solchen Familien, die, obwohl meilenweit von einer katholischen Kirche entfernt, und umgeben von Versuchungen und Gefahren, nichts desto weniger den Schatz des Glaubens als ihr größtes Kleinod mit der größten Sorgfalt bewahren und keine, noch so schwere Opfer, scheuen, ihn mit ihren Kindern unversehrt zu erhalten; anderen Theils aber uns auch die Ueberzeugung geliefert hat, wie vielen großen Bedürfnissen noch abzuhelfen, und wie viele Hindernisse noch zu beseitigen sind, bevor unsere heilige in dortigen Gegenden ehemals so blühende Kirche dort wieder eine bessere Gestalt gewinne, und unseren dortigen Brüdern der Segen des Heilandes wieder zu Theil werde, dessen Erwartung den alten Zacharias Luc. 1, 74. 75., in heilige Entzükkung setzte. Wie groß und schwer nun auch jene Bedürfnisse und Hindernisse sind, so zweifeln wir nicht, daß jenen nach und nach bedeutend werde abgeholfen und diese nach und nach werden vermindert und endlich größtentheils gehoben werden, wie dieses auch in anderen Theilen der neuen und alten Welt sichtbar in Erfüllung geht. Diese Hoffnung setzen wir zu allermeist auf die allvermögende Gnade Gottes und dann auch auf die ferner mögliche Wirksamkeit des „Werkes zur Verbreitung des Glaubens," welche Wirksamkeit hinwiederum von den fernern Mitteln und Beiträgen abhängt, welche den oben erwähnten Centralvereinen von den zu solchem Ende gebildeten Specialvereinen aus den katholischen Diözesen zufließen werden."

„Unser Wunsch ist nun, daß sämmtliche Pfarrer und in Verbindung mit denselben auch die übrigen Geistlichen sich dieser Liebessache mit Eifer, aber auch mit der umsichtigen Bescheidenheit, annehmen, welche die Umstände fordern, und worüber wir uns nicht näher zu erklären brauchen ꝛc. ꝛc.

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau. Es dürfte vielleicht dem hochw. katholischen Klerus nicht uninteressant sein zu erfahren, daß wir nächstens „einen wissenschaftlichen Commentar über die heiligen Schriften des neuen Testamentes von einem katholischen Geistlichen" erhalten werden. Ich erlaube mir daher im Voraus auf denselben aufmerksam zu machen, wobei ich noch bemerke, daß dieses Werk zugleich den griechischen Text, die Vulgata nebst der deutschen Uebersetzung enthält und auf sieben Bände berechnet ist, die über dreihundert Druckbogen betragen werden. Der erste Fascikel erscheint bald nach Ostern. Der Verfasser ist ein schlesischer Geistlicher.

Ein katholischer Geistlicher.

Breslau, 15. Januar. Die in einer Correspondenz aus **Muskau** in Nr. 51. v. J. als bloßes Gerücht mitgetheilte zweifelhafte Angabe von einem bedeutenden Kapital, welches die kathol. Geistlichkeit in Bautzen verwalten solle, wird von letztgenanntem Orte **officiell** als **unbegründet** bezeichnet, und daher hiermit zurückgenommen. Zugleich wird aus **officieller** Quelle bemerkt, daß auch bei hiesigem fürstbischöflichem Stuhle keine, ein derartig Kapital betreffende Dokumente, und eben so wenig ein Kapital selbst vorhanden sei, welches von Bautzen hierhergekommen und zum Kirchenbau in Muskau verwendet werden könnte.

Nachdem nun die hohe landesherrliche Erlaubniß zur Abhaltung der von Sr. Heiligkeit verordneten **Gebete für die bedrängte Kirche Spaniens** ertheilt worden ist, wird der hochwürdige Herr Bisthums-General-Administrator die desfalls nöthigen Circular-Verfügungen erlassen, damit auch die Gläubigen der Breslauer Diözese an den Gebeten der Kirche und den von Sr. Heiligkeit bewilligten Ablässen Theil nehmen können. Hoffentlich wird der fromme und kirchliche Sinn des Klerus und der Gläubigen Schlesiens sich bei dieser Gelegenheit neuerdings bewähren, und es wird sich auch bei uns zeigen, daß wir gern die Hirtenstimme des Oberhauptes unserer Kirche vernehmen, freudig ihr nachkommen und bei den Leiden, die unsere Brüder in andern Ländern bedrängen, nicht theilnahmlos und ungerührt bleiben, und daher gern, wenn nicht anders, doch mindestens durch unsere Fürbitte zu helfen bereit und bemüht sind.

Die segensreiche Wirksamkeit der **drei** in Schlesien bestehenden Krankenanstalten der barmherzigen Brüder ergiebt sich aus folgenden kurzen Bemerkungen über ihre Thätigkeit im Jahre 1842.

In **Breslau** waren v. J. 1841 im Bestande verblieben 52 Kranke, von denen 3 starben, 1 erleichtert und 48 gesund entlassen wurden. Aufgenommen wurden 583 Kathol., 636 Evangel. und 4 Juden, in Summa 1223; davon wurden entlassen gesund 1060, erleichtert 22, ungeheilt 17, und starben 27 Kathol. 34 Evangel.; mithin starb im Durchschnitt der 20ste. Bestand verblieben 63. Auswärtige wurden behandelt 2600, so daß im Ganzen 3823 Personen die Wohlthat der Anstalt genossen. Im Durchschnitt wurden täglich in den Krankensälen verpflegt 55 Kranke, und jeder 16 Tage.

In **Neustadt**: Bestand vom Jahre 1841 waren 16. Aufgenommen wurden 265 Kathol., 35 Evangel. und 3 Juden, Summa 303. Davon wurden entlassen: gesund 239, erleichtert 19, ungeheilt 14, es starben 9 Kathol., 2 Evangel., 1 Jude; mithin der 25ste. Bestand verblieben 19. Auswärtig wurden behandelt 2571.

In **Pilchowitz**: Bestand 18. Verpflegt wurden 647 Katholische, 36 Evangel. 12 Juden, in Summa 695. Davon entlassen: gesund 622, erleichtert 23, es starben 22, mithin der 31ste; Bestand verblieben 28. Auswärtige 4752.

Neisse. Es ist zwar dem „Propheten" auf seinen Artikel „von der Donau" (Jahrg. 1842 S. 448 ff.) in diesem Blatte

bereits Einiges erwiedert worden; doch wird es heilsam sein, wenn noch ein kleiner Nachtrag hinzugefügt wird. Ich habe nämlich, nachdem ich besagten Artikel durchgelesen, an einen mir befreundeten, hochgestellten Geistlichen in Wien geschrieben, und um genaue Auskunft gebeten. Das Resultat der von meinem Freunde angestellten Nachforschungen theile ich hier zur Charakteristik des Propheten mit. Es existirt in Wien allerdings ein Gebetbuch: „die königliche Halszierde" betitelt. Die Wiener bei Leopold Grund erschienene Ausgabe, welche im Buchhandel cirkulirt, hat das Imprimatur der geistlichen Behörde; aber sie enthält die von dem „Propheten" angeführten Verse nirgends. Die Stelle der Hymnen vertreten bei den Tagzeiten für die Verstorbenen einige Verse aus dem dies irae. Wenn es demnach ein gedrucktes Buch geben sollte, in welchem die von dem Propheten angeführten Verse enthalten sind; so kann es nur ein verfälschter Nachdruck der königlichen Halszierde sein, der natürlich ohne Genehmigung der Behörde erschienen ist. So viel über die erste Schrift.

Eine zweite vom „Propheten" angeführte Schrift führt den Titel: „Andächtige Verehrung des gnadenreichen Bildes Maria, genannt die Hausmutter." Ein Exemplar befindet sich in meinen Händen. Mein Freund hatte sich, da ich ihm geschrieben, von der Donau werde dem Breslauer Propheten berichtet, daß dieses Buch mit Genehmigung des fürsterzbischöflichen Ordinariats von dazu bestellten Leuten an den Thüren der Stephanskirche in Wien verkauft werde, in die Sakristei bei St. Stephan begeben, um ein Exemplar zu erhalten; allein umsonst. Man weiß dort nichts von diesem Gebetbuche, da doch, wenn es von dazu bestellten Leuten verkauft würde, in der Sacristei die Niederlage sein müßte. Endlich gelang es meinem Freunde, in einer Handels-Bude in der Nähe der Kirche bei St. Stephan das Büchelchen zu finden. Aus dem Umstande, daß es an der Kirche verkauft wird, folgt nicht, daß es die Genehmigung der Behörde habe: denn es werden, wie mir mein Freund schreibt, von alten Weibern oft Büchelchen verkauft, die nicht vom Ordinariat censurirt sind. Das Buch selbst ist, wie der Styl zeigt, sehr alt. Es beginnt mit einem Gebete zu Maria, „der Fürsprecherin bei Gott," in welchem der Beter sein Haus der heiligen Jungfrau empfiehlt, und sie zuletzt anfleht, sie möge „durch ihre Fürbitte bei dem strengen Richterstuhle Gottes ein gnädiges Urtheil durch Jesum Christum erlangen." Dann folgt eine Litanei, die in der gewöhnlichen Weise mit: Herr, erbarme dich unser, Christe erhöre uns anfängt; dann folgen die Anrufungen der heiligsten Jungfrau, in welchen die Antwort: bitte für uns „nicht weniger als vierzig Mal wiederholt wird." An diese Anrufungen schließen sich besondere Bitten an, wie etwa: „Wenn unser Haus in Haß, Zorn und Zertrennung der Gemüther verwirrt wird" auf welche dann die Antwort folgt: „Erlöse uns durch deine Fürbitte o Maria." Zuletzt wendet sich der Beter mit denselben Anliegen an Gott und sagt: „Wir bitten dich erhöre uns." Dann folgt das von dem Propheten angeführte Gebet, in dem nun besonders auf den Ausdruck „Gebet" großes Gewicht gelegt wird. Wer das erste Gebet, so wie die Litanei gelesen hat, wird nun diesen Ausdruck zu würdigen wissen. Wahrlich, wenn dieses Buch als ein Beweis für die schmähliche Anklage, daß die Katholiken Abgötterei treiben, gelten soll; dann wäre ich erbötig, von dem Propheten Alles zu beweisen, was seinen Gegnern etwa beliebte, wenn ich Rabulistereien mit meinen papistisch-moralischen Grundsätzen vereinigen könnte. Bemerken will ich noch, daß der Artikelschreiber von der Donau das Gebet zu seinem Zwecke verfälscht hat; wo nehmlich von ihm der Ausdruck „allesammt" gebraucht wird, steht in dem Gebetbuche das Wort „allezeit," wodurch der Sinn bedeutend verändert wird. Dann folgen noch sechs Gebete, von denen das erste mit den Worten schließt: „Erwerbe mir, was ich begehre von deinem lieben Kinde Jesu." Eben so das zweite, dritte und fünfte. In dem vierten fehlt dieser Schluß. Das sechste schließt mit den Worten: „Ich bitte dich, daß du meine Bitte wegen meiner Sünden nicht verschmähen wollest, sondern, was ich bitte, mir von Jesu erlangest, daß er auch sein bitteres Leiden und Sterben an mir nicht lasse verloren werden. Dann folgt ein „Schlußgebet." Es endigt mit den Worten: „Zeige dich mir im Leben und Tode als meine getreue Hausmutter, durch Jesum Christum, unsern Herrn." Nun das ist doch Abgötterei über Abgötterei. Wahrlich, wenn der Prophet Recht hat; dann war auch Paulus ein Götzendiener, der sogar solche Menschen um ihre Fürbitte ansprach, die wenige Monate vorher noch den Götzen geopfert hatten, was von Maria selbst auch jene Evangelischen nicht sagen können, die sie mit dem despectirlichen bestimmten Artikel: „die Maria" zu nennen belieben. Doch genug hiervon! Der „Prophet" mag seinen Regreß an seinen Correspondenten von der Donau nehmen. Sollte dieser noch weiter correspondiren; so ist bereits zum Ueberfluße gezeigt, was von seinen Berichten zu halten ist. Glaubt er nun noch fähig zu sein, sein Gesicht dem Publikum ohne Erröthen zu zeigen, so trete er offen hervor und nenne seinen Namen, wie ich es hiermit thue.

Lic. Buchmann.

Todesfall.

Den 4. Januar 1843 starb zu Neisse der Exconventual und Benefiziat an der dasigen Stadtpfarrkirche P. Wenzeslaus Bietz im 80sten Jahre seines Alters.

Anstellungen und Beförderungen.

Im geistlichen Stande.

Den 29. Dezember 1842. Der bish. interim. Kapellan August Paul, in Kapsdorf, Kr. Trebnitz als Kapellan in Poikwitz. — Der Weltpr. Aloys Hoppe, als Kapellan in Kapsdorf. Den 30. d. M. u. J. Der bish. Pfarradm. Joseph Natzke in Raudnitz, als Pfarrer das. — Der bish. Pfarradm. Johann Bauer in Briesnitz, als Pfarrer das., beide Orte Frankensteiner Kr. — Der bish. Curatus zu St. Dorothea in Breslau Franz Xaver Elpelt, als Pfarradministrator in Wansen. Den 31. d. M. u. J. Der bish. Kapellan bei St. Adalbert in Breslau, L. Th. Berthold Lange, als Curatus bei St. Dorothea daselbst. Den 6. Januar 1843. Der bish. Pfarradm. Augustin Tschuppick in Kupferberg, in Folge Gesuchs der Pfarrgemeinde in Hirschberg, als Kapellan das. — Der bish. Pfarradm. Wilhelm Meissner in Steinseifersdorf bei Reichenbach, als solcher in Kupferberg. — Der bish. Kapellan Alexander Hildebrandt in Hirschberg, versetzt nach Bolkenhayn. — Der bish. dasige Kapellan Karl Strauss, versetzt nach Liebenthal. Den 11. d. M. Der bish. Kapellan Joseph Bauch in Ingramsdorf bei Schweidnitz, versetzt nach Margareth bei Breslau. — Der L. Th. und bish. Kapellan Julius Baucke in Oltaschin bei Breslau, versetzt

zur Pfarrkirche St. Adalbert in Breslau. — Der bish. Kapellan Robert Weigang in Steinau OS., versetzt nach Oltaschin. — Der bish. Kapellan Karl Kerbler in Baitzen bei Frankenstein, versetzt nach Steinau OS. — Der bish. Kapellan Joseph Patschowsky in Langseifersdorf bei Reichenbach, versetzt nach Baitzen. Den 12. d. M. Der bish. Kapellan Franz Kügler in Liebenthal, als Curatieadm. in Harpersdorf bei Goldberg. — Der bish. Pfarradm. Franz Steinich in Wansen, in Folge Gesuchs des Pfarrers Möśekopf in Gr.-Nossen bei Münsterberg, als Pfarradm. daselbst.

Miscellen.

Ein altes Sprichwort sagt: man soll den Menschen nicht mit dem Thiere vergleichen, und dennoch geschieht es bisweilen, daß nicht nur solche Vergleichungen vorkommen, sondern sogar dem und jenem Thiere ein Vorzug vor dem Menschen eingeräumt wird, und zwar auf folgende Art. Manche richten ihre ganze Aufmerksamkeit darauf, daß dem und jenem Hausthiere sein tägliches Futter aufs beste vorbereitet und mit möglichster Sorgfalt gereicht werde, dagegen man dem mindern Mitmenschen oder Untergebenen nicht nur zum öftesten erklärt, wie kostspielig die Lebensmittel sind, und wie theuer diese oder jene Mahlzeit zu stehen kommt, sondern daß man ihm solche manchmal gar mit Unwillen reicht. Ferner sucht man dies oder jenes Thier durch Schmeichelworte zu gewinnen und sich anhänglich zu machen, den Mitmenschen dagegen läßt man oft mit den empfindlichsten Worten seine Härte fühlen, und sucht auf diese Weise denselben von sich zu entfernen; auch bemüht man sich, dies und jenes Hausthier vor rauher, kalter Witterung zu schützen, und den armen, oft nur halb bekleideten Mitmenschen stößt man oft gefühllos zurück, und erlaubt ihm nicht einmal den geringsten Platz im Zimmer, um seine von Kälte erstarrten Glieder ein wenig erwärmen zu können. Möchte doch ein solches Verfahren wenigstens nicht unter Christen anzutreffen sein! —

Es giebt Menschen, die durch und durch schlecht sind, in jedem Laster geübt, zu jeder Ruchlosigkeit bereit, — und doch erhalten sie sich noch durch gemess'nes Betragen und feine äußerliche Sitte in einer gewissen Achtung. Entschlüpft aber endlich eine Schandthat ihrer gewöhnten Vorsicht, und wird gesehen von dem aufmerksamen Auge der Oeffentlichkeit, dann stehen alle Sünden aus ihren Gräbern auf, rufen ihren Vater laut und offen, und machen ihr Recht geltend. Solche Menschen gleichen oft einem Hause, in dessen Innerem es schon lange brennt und lodert, während die Außenseite noch wohlbehalten ist. Doch ein Luftzug, eine Oeffnung, und die Flamme schlägt, grimmig um sich leckend, durch, und verschlingt Alles.

Tiefe Geister gleichen tiefen Flüssen. Beide gehen still und ruhig fort. Die letzteren tragen geräuschlos auf ihren Silberwellen oft schwer beladene Schiffe. Der kleine Bach plätschert, sprudelt oft mit größtem Lärmen über seine Kiesel, und — treibt kein Mühlrad. In der Glut des Sommers vertrocknet er. — So kleine Geister; am Lärm, den sie machen, fehlt es wahrlich nicht! —

Die Gedanken und die Begierden des Menschen sind unbeständig, weil die Lüge in seinem Geiste und Herzen wohnt.

Für die Missionen:

Heil. Franz Xaver bitte für mich! 2 Rthlr. 2 Sgr.; aus Laßwitz bei O., 2 Rthlr.; durch Herrn Leistner in Breslau, 20 Rthlr.; von der Familie P.....r in Breslau, 7 Rthlr. 21 Sgr. 6 Pf.; aus Herrmannsdorf, 3 Rthlr. 25 Sg.; durch den Herrn Kr.-Schl.-Insp. u. Pf. Herzig aus Glatz, 25 Rthlr.; aus Kunzendorf, 36 Rthlr.; aus Oppeln, 39 Rthlr. ebendaher Opfergeld am S. Franz-Xaver-Feste, 3 Rthlr. 15 Sgr.; ebendaher von einem Ungenannten, 1 Rthlr; v. H. T., 23 Sgr. 5 Pf.; Ungenannt, 15 Sgr.; aus Köchendorf, 4 Rthlr.; aus Peterswaldau, 9 Rthlr.; ebendaher, 5 Rthlr.; H. K. E., 2 Rthlr.; aus Breslau durch H. R. K., 12 Rthlr.; aus der Pfarrei Köppernig vom Scholzen Hocke, 1 Rthlr., Scholze Klose 1 Rthlr., Bauer Peter 1 Rthlr., Bauer Jos. Jälke 1 Rthlr., Bauer Wagner 1 Rthlr, Großbauer Müller 1 Rthlr.; aus Breslau, 2 Rthlr.

Für die kathol. Schule in Stargard:

A. St. in Breslau, 2 Rthlr.; aus Liebenthal, 3 Rthlr. 20 Sgr.; von Pf. St. in Niederhannsdorf, 2 Rthlr.; Hr. Erzp. Hübner in Marienau, 1 Rtlr.; Hr. Akt. Wander in Jauer, 1 Rthlr; H. Pf. Rosenberger in Tempelfeld, 1 Rthlr.; H. Cur. Willimski in Oppeln, 2 Rthlr; aus Oppeln von der 4ten Mädchenklasse, 4 Rthlr. 5 Sgr., von der 3ten Mdkl., 3 Rthlr. 2 Sgr., 2. Mdkl., 1 Rthlr. 18 Sgr. 6 Pf., 1. Mdkl., 22 Sgr. 6 Pf.; von der 4ten Knabenklasse, 1 Rthlr. 9 Pf., 3. Knbkl., 2 Rthlr. 19 Sgr. 10 Pf., 2. Knbkl., 1 Rthlr. 23 Sgr. 2 Pf., 1. Knbkl., 25 Sgr.; H. S. Z., 1 Rthlr.; H. K. R., 1 Rthlr.; H. R. G., 2 Rthlr. 3 Sgr. 3 Pf.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. K. M. in W. Die Aufsätze können aus Rücksichten nicht aufgenommen werden. — H. P. H. in P. Herzlichen Dank. Für jetzt ohne weitere Aussicht. — H. Sch. J. H. in K. Gern entsprächen wir dem geehrten Wunsche; aber derselbe Gegenstand ist früher schon einigemal ausführlich verhandelt worden. — H. M. P. in L. Auf den Wunsch kann nicht eingegangen werden, da lediglich das K. Post-Amt, bei welchem die Bestellung geschah, für deren genaue Vollziehung verantwortlich gemacht werden muß. — H. P. P. in E. Unter dieser Bedingung kann die Anzeige im Kirchenbl. nicht veröffentlicht werden; auch könnten wir uns mit dem Speciellen des Geschäfts unmöglich befassen. —

Das wohlgemeinte Schreiben mit dem Postzeichen „Jauer" kann keine weitere Beachtung finden, da es offenbar auf einseitiger Verkennung der Kirche und ihrer Bedürfnisse in unserer Zeit beruht. Möge der Schreiber hierüber geeigneten Ortes die nöthige Belehrung suchen! — H. C. P. in R. Es ist gut, daß es so kam.

Die Redaktion.

Nebst einer literarischen Beilage von F. H. Deiters in Münster.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.